

AUSGRABUNGEN UND FUNDE.

Das Hügelgräberfeld am Schabenberg bei Mainzlar a. d. Lumda.

Im Anschluß an die Ausgrabungen des Oberhessischen Museums und der Gailschen Sammlungen am Homberg bei Climbach¹⁾ machte Forstmeister Schneider-Treis Mitteilung von verschiedenen anderen Hügelgruppen seines Forstbezirks. Von ihnen lockte am meisten das zwölf Hügel umfassende Gräberfeld im „Rußland“ am Schabenberg bei Mainzlar, einmal wegen der Lage jenseits des ziemlich tief eingeschnittenen Flußtälchens, andererseits wegen des von der Climbacher Gegend ganz verschiedenen Geländes: bei Climbach reich gegliedert und wie geschaffen für Jäger und Hirten, bei Mainzlar anschließend an den Schabenberg eine weite, recht fruchtbare Fläche. Die Ausgrabung bestätigte die Erwartung ganz anderer Bevölkerungsverhältnisse, wie sie bei Climbach begegnet waren, trotz der nahen Nachbarschaft der Siedlungsstellen und obgleich beide Bevölkerungen wohl auf denselben Straßen herangewandert sind. Der ausführliche Bericht bleibt einem besonderen Heft der Museumsveröffentlichungen vorbehalten. Nur einiges sei hier auf Wunsch mitgeteilt, vor allem, soweit es sich auf die Art der Beisetzung bezieht. Hierauf sollte im allgemeinen mehr geachtet und in den Veröffentlichungen Wert gelegt werden, gerade wenn es gilt, Bevölkerungsverhältnisse klarzulegen; denn Volksgebräuche dürften weniger Verschiebungen und Entlehnungen unterworfen sein als materielle Kulturgüter, und als Quellen deshalb mindestens gleichwertig, nicht selten gar zuverlässiger sein.

Den Skelettgräbern in Climbach entspricht in Mainzlar für alle Perioden die bäuerliche Verbrennungssitte; demgemäß sind auch die Grabhügel dort nicht so hoch aufgeschichtet. Steinkränze und „Seelenthron“ fehlen. Natürliche Bodenwellen wurden nicht weit von den Enden durchstoßen; die so entstehenden Hügelchen nahmen die Gräber auf und wurden dann durch Überdeckung mit Steinen und Erde noch um etwa die Hälfte erhöht.

Wie in Climbach führt auch in Mainzlar das älteste Grab in die Zeit der Schnurzonekeramik zurück (Hügel 9): ein schön verzierter glockenförmiger Becher stand ohne jede Packung auf dem gewachsenen Boden umgestülpt über einem Häufchen Leichenbrand.

Durch zwei Gräber sind die in Climbach begreiflicherweise fehlenden Bauern der Urnenfelderstufe vertreten (Hügel 1 und Hügel 6). Besonders bemerkenswert in seiner guten Erhaltung ist das Grab des Hügels 6: Die große Urne ist offenbar an der Brandstelle selbst beigesetzt worden, und zwar in einer schon vor dem Brande, wohl zur Förderung des Feuers, angelegten runden Grube. Diese wurde dann mit einer gewaltigen Steinplatte merkwürdigerweise, doch offenbar absichtlich, nur zur Hälfte überdeckt. Um den Rand der Grube wurde ein ringförmiges Mäuerchen aufgeführt. Bisher unerklärt ist die Bedeutung der wenig seitlich davon genau nordsüdlich verlaufenden, nach der Verbrennung angelegten 3 m langen Mauer²⁾ deren Zugehörigkeit zu der Bestattung nach dem Grabungsbefund jedoch außer Zweifel steht.

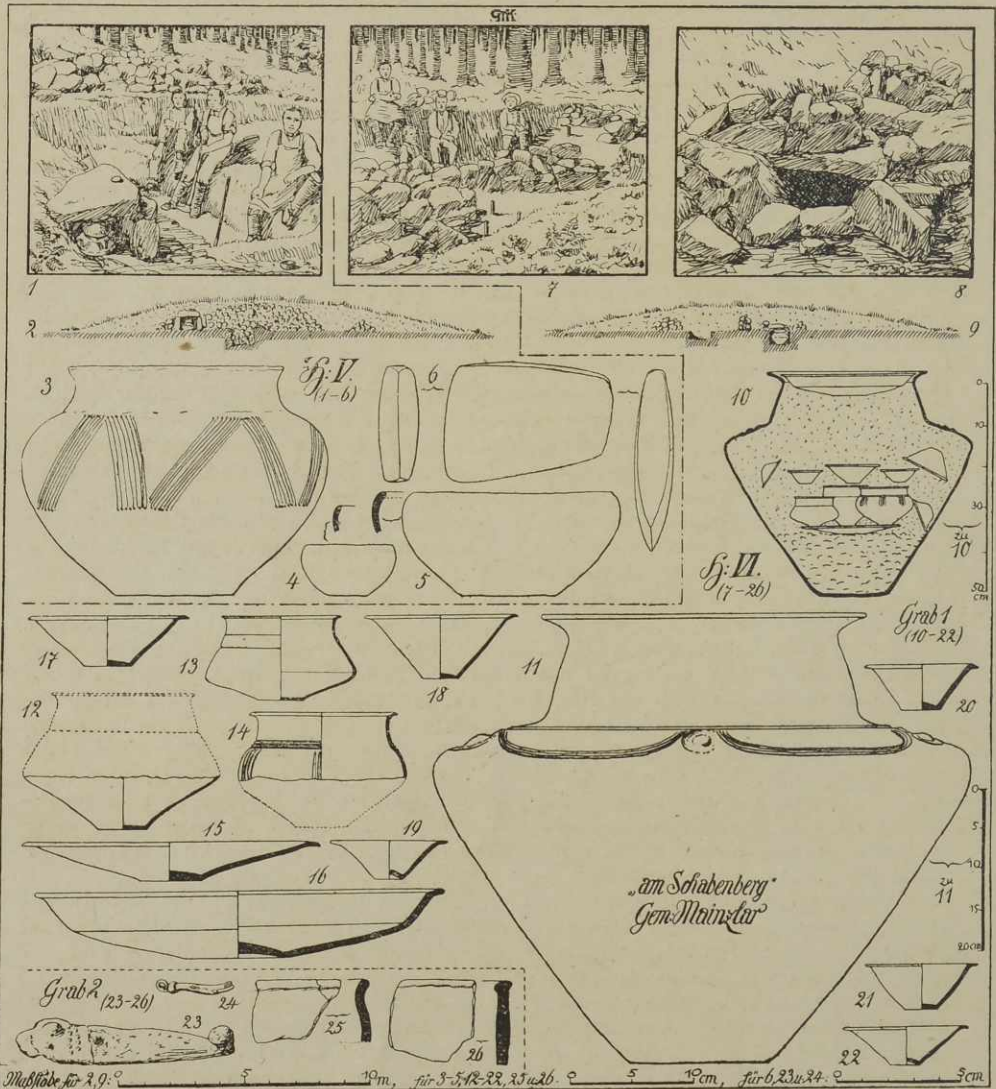
Die größte Gräberzahl stellt wie in Climbach die 4. Hallstattstufe. Zwei Bestattungen mögen als besonders bezeichnend angeführt werden (Hügel 3 und Hügel 5). Beidemale bestand die Urne in einem strichverzierten Gefäß, genau denen von Climbach entsprechend.

In Hügel 3 war sie ohne jede Packung auf dem gewachsenen Grunde niedergesetzt; daneben lag ein glatter geschlossener Halsring (also ein Frauengrab) und ein doppeltfaustgroßer wasserpolymer blutroter Stein, der, an Ort und Stelle sonst nicht vorkommend, in dem Grab sicher eine besondere Bedeutung hat. Die mit einer Schale überdeckte Urne des Hügels 5 war durch eine aus sechs Platten auf dem gewachsenen Grunde sorgfältig gesetzte Kiste geschützt. In einiger Entfernung stand noch ein kleines halbkugeliges Schälchen. Auf der Deckplatte der Kiste lag ein aus sehr hartem Gestein geschliffenes Flachbeilchen. Etwa meterweit seitlich kam unter der ausgedehnten Steindecke eine in den gewachsenen Grund getiefte rechteckige Grube zutage. Die ausgeworfene Erde war auf der

¹⁾ Vgl. die Besprechung der Veröffentlichung (erschieden im Verlag Töpelmann, Gießen) *Germania* III, 5/6, 124 ff.

²⁾ Vgl. Abbildung Nr. 7: im Vordergrund links das Grab, dahinter die Mauer; Nr. 8: Die Urnengrube; Nr. 9: Schnitt durch den Hügel; Nr. 10—22: die Urne mit den Beigefäßen. (Zeichnung von P. T. Keßler-Mainz.)

östlichen Lang- und der südlichen Schmalseite als kleiner Wall aufgeschüttet. Die Grube ist wohl gleichzusetzen mit den von Gg. Wolff weiter nördlich in der Gegend von Marburg angetroffenen¹⁾. In unserem Falle war ihr Zweck aber ohne weiteres klar: Spuren starker, länger dauernder Feuereinwirkung bewiesen, daß man in ihr die besonders künstlich gestaltete Verbrennungsstätte zu sehen hatte. Daß Steinkiste und Brandgrube ein und der-



Hügelgräber bei Mainzlar an der Lumda.

selben Bestattung angehörten, ergab sich aus ihrer gleichzeitigen Anlage, die nach dem gesamten Grabungsbefunde außer jedem Zweifel steht²⁾.

Rechteckige Gruben dieser Art fanden sich am Schabenberg in sechs Hügeln: 4—7, 9 und 10. Davon gehören die Bestattungen der Hügel 5, 9 und 10 bestimmt der 4. Hallstatt-

¹⁾ Vgl. Ztschr. d. Ver. f. hess. Gesch. u. Landeskd. 52, S. 132.

²⁾ Vgl. Abbildung Nr. 1: die Grabanlage; Nr. 2: Hügelschnitt; Nr. 3—6: die Beigaben.

stufe an; die Hügel 4 und 7 waren durch Baumwuchs so zerstört, daß sie nur wenige Scherben lieferten, deren Hallstattcharakter sicher ist, ohne daß aber die Einordnung in eine bestimmte Stufe möglich wäre. Von der rechteckigen Brandgrube des Hügels 6¹⁾ steht nur fest, daß sie zum Urnenfeldergrab nicht in Beziehung gebracht werden kann. Es kann auch kein Zusammenhang mit den interessanten Resten des germanischen Brandgrabes der 3. Latènestufe, dem jüngsten Mainzlerer Grabe, behauptet werden, da auf dieser Seite des Hügels der Baubestand sehr störend gewirkt hat²⁾. Nach der Ausgrabung am Schabenberg scheinen die rechteckigen Brandgruben eine Eigentümlichkeit des Grabgebrauches der Hallstattbauern, vielleicht genauer der 4. Hallstattstufe zu sein, eine Ansicht, der Hügel 5 als Hauptstütze dient. Die nicht näher bestimmbare Hallstattscherben enthaltenden Hügel 2 und 12 waren durch Forstbetrieb so zerstört, daß ihr Aufbau ganz unklar blieb und es ohne Bedeutung ist, daß bei ihnen keine Gruben festgestellt werden konnten. Hügel 3, der, wie oben ausgeführt wurde, ebenfalls ein Brandgrab der 4. Hallstattstufe, aber bestimmt keine Grube enthielt, muß nicht gegen unsere Annahme bezüglich der Gruben sprechen; denn dieses Frauengrab nimmt auch insofern unter den gleichzeitigen Mainzlerer Gräbern eine Sonderstellung ein, als die Urne unter Beigabe eines Halsringes völlig frei auf dem gewachsenen Boden stand und der Hügel fast ganz ohne Steine aufgebaut war.

Gießen.

O. Kunkel.

Die Grabung im Mainzer Legionslager 1919.

(Vorläufiger Bericht.)

Die Veröffentlichung der Funde wird sich der ungünstigen finanziellen Verhältnisse wegen noch so lange hinausschieben, daß es zweckmäßig erscheint, wenigstens die Schlüsse einstweilen hier vorzulegen; die wichtigsten datierenden Stücke sollen demnächst an dieser Stelle kurz zusammengefaßt beurteilt werden.

Veranlassung zur Grabung gab der geplante Ausbau der Straße 133, die den Namen „Am Römerlager“ bekommen wird. Es ist die, welche südwestlich des 1901 ausgegrabenen Bades³⁾ vom Oberen Zahlbacher Weg nach Nordwesten zieht und von der von Lindenschmit 1903 ausgegrabenen Häuserreihe geschnitten wird. Hier galt es rechtzeitig zu retten, was unwiederbringlich verloren zu gehen drohte, doch versprach die Untersuchung gerade dieser Straße deshalb fruchtbare Ergebnisse, weil sie mitten durch das Lager läuft. Leider verboten aber Zeit und vor allem die Knappheit der Mittel, die ganze Strecke Schicht für Schicht bis auf den gewachsenen Boden auszuheben, und man mußte sich in der Untersuchung in die Breite auf die obere Schicht beschränken und sich in der Tiefe mit Schnitten begnügen, die wenigstens die Schichtenfolge aufklärten und die Orientierung der Straßen- und Mauerzüge ergaben. Aber auch hier konnte nicht durchweg bis auf den gewachsenen Boden gegangen werden, da die frühen Gruben z. T. bis über 3 m unter die heutige Oberfläche ausgehoben sind, doch wurde im allgemeinen die Bodenfläche claudisch-neronischer Zeit (durchschnittlich 1,70—1,80 m unter heutiger Oberfläche) erreicht.

Den nordwestlichen Abschluß des Kastells hat Schumacher⁴⁾ schon für das Erdkastell des Drusus an der Oberkante des Zahlbachtals vermutet. Hier wurde nun hart nordwestlich der Straße 110 (sie führt von Nordosten nach Südwesten, auf dem Plan durch das b/e von Linsenberg) das 2,40 m breite Fundament einer Kastellmauer in seinen untersten Lagen geschnitten. Ebenso auf der Kante liegt ein 2 m dickes Mauerstück, das 1913 in der Straße 129 (Römerwall) bei Kanalisationsarbeiten angetroffen wurde. Die Flucht beider Reste stößt senkrecht auf die der Mauer am Mitteldamm und hat darum sehr wahrscheinlich mit ihr zu einem Kastell und zwar dem Einlegionslager

¹⁾ Vgl. Abbildung Nr. 7: die Lage der Grube wird durch die drei Jungen bezeichnet; Nr. 9: Hügelschnitt.

²⁾ Vgl. Abbildung Nr. 23—26: beachtenswert vor allem der dreieckige eiserne, bronzeeüberzogene Gürtelhaken.

³⁾ Siehe den beigegebenen Plan. Vgl. Behrens, Ausgrabungen im Legionskastell zu Mainz während des Jahres 1910, Mainz. Ztschr. VI, 1911, S. 54. — Zu den Straßenzahlen s. die Namen, soweit sie schon festgestellt sind, bei Behrens, Mainz. Ztschr. XII 1917, S. 24.

⁴⁾ Mainz. Ztschr. I, 1906, S. 19.